

## **Carl-Mayer-Drehbuchwettbewerb 2022**

### **Statements zum Thema**

#### **Bruch**

##### **Jan Prazak**

Wenn uns aus heiterem Himmel bei einem Abendessen mit Freunden ein Teller entgleitet und aus der Hand in Richtung Boden fällt, ist in weniger als einer Sekunde etwas passiert, das unumkehrbar ist. Noch versuchen wir vielleicht den Teller aufzufangen, oder in einer verzweifelten Rettungsaktion den Aufprall abzdämpfen, doch schon ist es zu spät und der Teller zerbricht in einzelne Scherben. Den Gästen entfahren Wortmeldungen wie „Oje“ oder „Ist doch nicht so schlimm“, da und dort vielleicht ein Grinsen. Uns ist das ganze vielleicht etwas peinlich, wir verfluchen unsere Ungeschicklichkeit oder die Umstände, die dazu geführt haben, dass wir den Teller fallen gelassen haben. Vielleicht versuchen wir mit einem Lachen darüber hinwegzutäuschen, was gerade passiert ist. Doch wir sind nun ein wenig unsicherer, wenn wir weitere zerbrechliche Gegenstände in die Hand nehmen. Womöglich versuchen wir, diese Unsicherheit zu überspielen, uns nichts anmerken zu lassen. Vielleicht werden wir umso sicherer mit Messer und Gabel und anderen Gegenständen hantieren, um den Gästen und uns selbst scherzhaft zu beweisen, dass doch alles in Ordnung ist.

Wenn uns der Teller wichtig war, werden wir versuchen, die Scherben zusammenzusuchen, wieder zusammenzusetzen, vielleicht zu kleben, wenn das möglich ist. Es wird nie wieder derselbe Teller sein und wenn wir ihn in die Hand nehmen werden uns die Bruchlinien daran erinnern, wie zerbrechlich die ganze Welt ist.

Jan Prazak, geboren 1991 in Wien. Regiestudium im Master an der Filmakademie Wien. Seine Filme liefen auf zahlreichen nationalen und internationalen Filmfestivals, wie dem Max Ophüls Preis, dem Tribeca International Filmfestival, Dokfest München, Diagonale und wurden mehrfach ausgezeichnet. 2020 Gewinner des Carl-Mayer-Drehbuchförderpreises.

##### **Claudia Siefen-Leitich**

Der Architekt und Stadtplaner Kurokawa Kishō (1934-2007) spricht in seinen Schriften von den Räumen in Gegensätzen und den Räumen in Kontinuität und Symbiosis. Während also zum einen dadurch ein Raum entsteht, dass man die Natur erobert, somit auch Brüche komponiert und eine Position gegen sie einnimmt, und der strengen Trennung zwischen Innen und Außen eine besondere Bedeutung beimisst, kann man ebenso Räume entstehen lassen, indem man die Natur hereinholt, in

ein symbiotisches Verhältnis zu ihr tritt und sie selbst eine harmonische Einheit bilden lässt. In eine ähnliche Richtung zielt die philosophische Rede von Möglichkeitsräumen, welche darauf abzielen, Brüche aufzuspüren, um Eingriffsmöglichkeiten identifizieren zu können. Filmische Gestaltungsmöglichkeiten wie diese müssen nicht notfalls restringierend sein, sie können auch produktiv wirken, indem sie von einer Öffentlichkeit diskutiert werden. Beim Filmmachen ist dies nicht viel anders, und dieser produktive Weg erstreckt sich bis ins Kino, also bis zum Publikum und dem gemeinsamen Reden und Diskutieren nach dem Film! Denn Brüche und Diskontinuitäten dienen auch beim Film als Instrumente der Analyse, das Abklopfen nach den bloßen Inhalten sollte mittlerweile überholt sein, um Film wieder als Kunstform neu betrachten zu können. Dieser Umgang ist durchaus anstrengender, aber auch lebendiger. Denn das Kino lebt.

Claudia Siefen-Leitich, geboren 1972 in Köln. Autorin, Herausgeberin, und Filmmacherin. Schreibend, unterrichtend und gestaltend zu Filmtheorie, Japanische Avantgarde, und Analogfilm.

### **Florian Widegger**

„Die Erfahrung hat gezeigt, dass Texte pointierter ausfallen, wenn nicht auf Sprachwurzeln und Definitionen im Duden hingewiesen wird.“ – Das gibt mir der Auftraggeber dieses Textes mit auf den Weg. Was für ein Schelm, denk ich mir, denn das Thema, über das ich schreiben soll lautet Bruch – und erlaubt ja eine Vielzahl von Möglichkeiten. Als erstes steigen – ausgerechnet – Erinnerungen an längst vergessene Mathestunden in mir auf – bitte nicht mehr, dann welche an das zufällig erst vor wenigen Tagen gehörte Violinkonzert von Max Bruch. Der Schönheit der Musik zum Trotz: Brüche scheinen mir zuvorderst etwas Unvorhersehbares, Gewaltiges, Zerstörerisches zu sein. Man scheut sie im Leben, drohen sie es doch radikal zu verändern, mit ungewissem Ausgang.

Kaum einer würde dem Prüfling, dem vor seiner großen Bewährungsprobe wohl nicht ganz wörtlich gemeint Hals- und Beinbruch gewünscht wurde, gratulieren, wenn er sich daraufhin im Gips wiederfände. Ebenso wenig würden Eltern ihren Fußball spielenden Nachwuchs beklatschen, der den Ball zielgenau in die nächstbeste Fensterscheibe flankt. Da wäre dann höchstens von einer schönen Bescherung die Rede und nur ganz besonders von der Muse geküsste Poeten wüssten derlei Scherbenhaufen lyrische Gedanken abzugewinnen. Von den Bruchlinien, die sich durch unsere Gesellschaft ziehen und die seit einem Jahr aus bekannten Gründen noch sichtbarer als zuvor sind, spreche ich an dieser Stelle erst gar nicht und ich spare mir auch den Witz vom Mathematiker beim Skifahren.

Stattdessen vielleicht zum Schluss ein kleiner Schwenk hin zu der dem Text zugrunde liegenden Aufgabe: Ein Unheil dräuendes Gewitter weht die Äste eines Baumes so heftig gegen ein Fenster, bis es birst. Kurz davor kündigt der Fernschreiber das Kommen eines Mannes aus der Stadt an, an dessen Verschlagenheit die Bahnwärtersfamilie im Haus schließlich zerbricht: Die Tochter wird entehrt, die Mutter erfriert im Wald, der Vater wird im Wahnsinn zum Mörder. Zu sehen in Lupu Picks Film SCHERBEN aus dem Jahr 1921. Drehbuch: Carl Mayer.

Florian Widegger, geb. 1986 in Schärding am Inn, studierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Seit 2017 Programmleiter und Kurator im Filmarchiv Austria und Herausgeber mehrerer Publikationen (u.a. zu Karin Brandauer, Axel Corti, Lisa-Film, Mara Mattuschka) und Autor für diverse Filmmagazine.

### **Josef Kleindienst**

Ob Beziehungsbruch, Leistenbruch oder Einbruch, Brüche begleiten unser Leben. Brüche bedeuten Veränderung, meistens passieren sie nicht ganz freiwillig. Eine Kraft wirkt von außen auf etwas ein, wird diese Kraft zu stark, so führt dies zu einem Bruch. Meist folgt auf eine Phase des Schreckens eine Neuorientierung, man muss Dinge ordnen, wieder zu etwas in Bezug setzen. Was passiert mit dem Gebrochenen? Bleibt es ein Gebrochenes oder schafft man es, daraus etwas Neues zu formen. Bruch ist manchmal Aufbruch, manchmal auch Tod, Chance oder Vernichtung. Die Karten werden jedenfalls neu gemischt. Bruch ist von seinem Wesen her vor allem aber eine Bewegung und der Feind jeglicher Erstarrung. Bewegung bedeutet Leben und ist Voraussetzung, um Neues entstehen zu lassen. In diesem Sinne, jedem sein Bruch.

Josef Kleindienst, 1972 geboren. Studium der Philosophie an der Universität für angewandte Kunst Wien. Er schreibt Romane, Theaterstücke und Drehbücher. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen für seine literarischen Arbeiten. Carl-Mayer-Drehbuchpreis 2020.